

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 255.

Erscheint an allen Werktagen.  
Zugpreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 31. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Oktober. In England eingetroffene amtliche Nachrichten über den Zustand in Südafrika, daß die bekannten Buren generale de Wet und Venter sich gegen die englische Herrschaft erhoben haben. Die beiden Führer rufen Bürger unter die Waffen, englische Beamte wurden bereits verhaftet. Regierungstruppen wurden aufgehalten und entwaffnet. — Die Österreicher nehmen eine feindliche Stellung und machen 500 Gefangene, erbeuten auch eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

29. Oktober. Die Deutschen dringen bei Neuport und Dorn vor, erobern feindliche Geschütze und machen eine Anzahl Engländer zu Gefangenen. Ebenso machen die Unsen weitere Fortschritte im Argonnenwald. — Bei Verdun wird ein französischer Angriff zurückgeworfen. Dabei wird eine französische Hauptstellung unter harten Verlusten der Franzosen genommen. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz (österrömisches Grenzgebiet) sind die Unsen im Angriff. Während der letzten drei Wochen machten die Deutschen dort 18 500 Russen zu Gefangenen und eroberten 30 Geschütze und 89 Maschinengewehre.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Unsere Armee in Belgien nahm gestern Ramskapelle und Vixschote. Der Angriff auf Ypres schreitet gleichfalls fort. Sandvoorte und Schloß Holle-Becke und Wams wurden gestürmt. Auch weiter südlich gewannen wir Boden.

Westlich von Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren starkverschanzten Stellungen nördlich von Reims vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Bailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Im Argonnenwald westlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Die Kämpfe auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz haben noch zu keiner Entscheidung geführt.

Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unseren sich neu gruppierenden Truppen.

Die Niesenschlacht zwischen Lille und Neuport währt noch immer. Nach dem heutigen Bericht der obersten Heeresleitung sind wieder bedeutende Fortschritte gemacht worden. Besonders erfreulich ist das Vordringen unserer Truppen an der Küste sowie auf der langen Front in Nordfrankreich.

Nicht dürftig gegen die Meldung unserer Heeresleitung nimmt sich der amtliche französische Schlachtbericht vom 29. Oktober 11 Uhr abends aus, welcher lautet:

Nach den letzten Berichten sind keinerlei Nachrichten von Bedeutung zu melden.

Weiter wird gemeldet, daß der Präsident Poincaré und Minister Ribot und Sembat in Paris eingetroffen sind. — Nach einer von dem französischen Minister des Innern vorgenommenen Zählung beträgt die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Belgier 400 000 Köpfe.

### Ein Nachtangriff bei Ypres.

Der Kriegs-Korrespondent der „Times“ sendet seinem Blatte vom gestrigen Tage eine Schilderung der Kämpfe bei Ypres, in der er natürlich den Truppen der Alliierten den Erfolg zuschreibt und wo dann weiter erzählt wird: Bei Einbruch der Nacht errichteten wir eine vorwärtige Stellung bei Langemarck, die von den deutschen Truppen bestürmt wurde. Als das Dunkel der Nacht sich über das Land gelegt hatte und der Donner der Kanonen verstummt war, tönte plötzlich ein gellendes Signal durch das Schweigen. Wir merkten sofort, daß das Geleitzug ringsum mit Petroleum überbrannt worden war. In wenigen Minuten stand das ganze weite Feld in lodern den Flammen, die schwarze Lichter über die Saenerie warfen.

Deutsche Soldaten sprangen plötzlich vom Boden auf, nur wenige hundert Yards von unseren Schanzen entfernt, und stürmten unter dem Geschmetter von Hornsignalen und Geleitzug gegen unsere Stellung an. Unsere Truppen waren überrascht worden und nicht vorbereitet, nahmen dann aber ihre Stellungen in den Schanzen ein und richteten ihr Feuer und das der Maschinengewehre gegen den vorstürmenden Feind. Die Deutschen antworteten mit fortwährendem Gewehrfeuer und rückten in dichten Massen vor. Sie kamen bis auf vierzig Yards an unsere Laufgräben heran. Als die Unrigen aus den Laufgräben herausstürzten, wurde Mann gegen Mann gekämpft. Und darüber lag der schwächer werdende Feuerchein des brennenden Geleitzugs.

Wie der Kampf ausgegangen ist, verschweigt der Berichterstatter klüglich. Sollen die Engländer standgehalten, so würde er sicherlich ein hohes Lob- und Triumphlied angestimmt haben.

### Dünkirchen in Händen der Deutschen.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, sind die gewaltigen Schanzen der Franzosen und Engländer bei Dünkirchen Dienstag nachmittag genommen worden. Im zerstörten Städtchen machten die Deutschen 200 Kriegsgefangene.

Der deutsche amtliche Bericht spricht nur davon, daß der Angriff südlich von Neuport langsam Raum gewinnt. Bei der wortkargen Bescheidenheit, die alle amtlichen deutschen Berichte auszeichnet, ist es aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß mit diesen Worten die Einnahme Dünkirchens, das ja südlich von Neuport liegt, tatsächlich gemeint ist. Schon am letzten Sonnabend sollten nach Berichten der „Times“ dreitausend Deutsche in Dünkirchen eingedrungen, allerdings durch Geschützfeuer wieder vertrieben worden sein.

### Dünkirchen vor der Belagerung.

Daß die deutschen Angriffe an der Westküste ständig Fortschritte machen, wird am besten durch die Furcht bewiesen, die man in Paris um das Schicksal von Dünkirchen hegt. Man rednet schon mit dem Fall der Stadt.

Dünkirchen bereitet sich auf die Belagerung vor. Alle überflüssigen Eiser sollen den Platz verlassen. Wenn die Deutschen vorrücken, sollen sofort die Meerdämme durchstochen und die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden. Nur ein drei Kilometer breiter Dünestreifen soll erhalten bleiben. Angeblich ist eine längere Belagerung notwendig, um einen Durchbruch zu erringen. Die Bevölkerung wurde schon mehrmals von einer Panik ergriffen, beispielsweise als die Kunde kam, daß die Deutschen Caffé genommen hätten. Daraufhin begann gleich ein Auszug der Bevölkerung. Es sind bereits mehrere Tausend Personen aus Dünkirchen geflohen.

Mehrere deutsche Tauben sind über Dünkirchen erschienen. Eine hatte angeblich ein Luftgefecht mit einem englischen Flieger. Die Bevölkerung von Dünkirchen ist beunruhigt durch die vom Schlachtfeld kommenden Berichte. Das Feuer der deutschen Artillerie sei von außerordentlicher Heftigkeit. Die Zahl der Verwundeten ist unermessen groß. Allein letzten Mittwoch und Donnerstag seien in Dünkirchen 2500 Verwundete eingetroffen.

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB Wien, 30. Okt., mittags. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden stärkere südlich Risiko über den Fluß gegangene feindliche Truppen nach heftigen Gefechten zurückgeworfen. Bei Stary-Sambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf den Höhen westlich des Ortes wurden abgeschlagen. Im Raume nordöstlich Turka gewannen unsere angreifenden Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte. Unser Landsturm machte in diesem Kampf viele Gefangene.

Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 28. dieses Monats: 649 Offiziere und 73 179 Mann. Nicht eingerechnet sind die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Generalmajor.

## Die Türkei gegen Rußland.

Wie aus Konstantinopel vom 30. Oktober gemeldet wird, steht die Kriegserklärung Rußlands an die Türkei bevor.

Ueber die russische Herausforderung, die zu dem gestern gemeldeten erfolgreichen Seegefecht der Türken im Schwarzen Meer führten, teilt die türkische Regierung amtlich mit:

Während ein kleiner Teil der ottomanischen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meer Übungen vornahm, eröffnete die russische Flotte, nachdem sie längere Zeit diesen Übungen folgte und sie zu stören versuchte, am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie die ottomanischen Schiffe angriff.

Im Verlaufe des sich nunmehr entspannenden Kampfes gelang es unserer Flotte, den russischen Minendampfer „Brut“, der 5000 Tonnen verdrängte und ungefähr 700 Minen trug, zu versenken, einem der russischen Torpedoboote schwere Beschädigungen beizubringen und einen Kohlendampfer zu kapern. Ein vom türkischen Torpedoboot „Hairet-Millie“ abgeschossener Torpedo hat den russischen Torpedojäger „Kubanez“, der 1100 Tonnen verdrängte, versenkt und ein anderes vom Torpedoboot „Mouavenet-Millie“ abgeschossenes Torpedo hat einem anderen russischen Küstenwachtschiff sehr schweren Schaden zugefügt. Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von den Unseren gerettet und, da sie zur Bemannung der versenkten und zerstörten Schiffe gehörten, gefangen genommen.

Die kaiserliche Flotte hat keinerlei Schaden erlitten und der Kampf geht günstig für unsere Flotte weiter.

WTB Berlin, 31. Okt. Vor der türkischen Botschaft fanden gestern abend große Zustimmungskundgebungen statt. Aus der Mitte des Publikums wurden mehrere Ansprachen gehalten, die in brausend aufgenommenem Hochs auf den Sultan und den deutschen Kaiser ausklangen. Der türkische Botschafter Mahmut Nuhkar Pascha hielt ebenfalls eine kurze Ansprache.

Rom, 30. Okt. Die Consulta wird informiert, daß der russische Botschafter in Konstantinopel den Befehl erhalten hat, abzureisen. Der Schutz der russischen Untertanen wurde der italienischen Botschaft anvertraut.

## Wie die „Emden“ operiert.

St. Petersburg, 31. Okt. Die Admiralität gibt folgende Einzelheiten über den Verlust des Kreuzers Schemtschug bekannt: Am 28. Oktober um 5 Uhr früh näherte sich der Kreuzer „Emden“, der einen vierten, falschen Schornstein aufgerichtet hatte, in der Dunkelheit den Nachtschiffen, die ihn für ein Schiff der verbündeten Flotte hielten. Die „Emden“ fuhr unter Vollampf gegen den russischen „Schemtschug“, eröffnete das Feuer und schoss ein Torpedo ab, der nahe dem Bug des russ. Schiffes explodierte. Der „Schemtschug“ erwiderte das Feuer. Darauf schoss „Emden“ den zweiten Torpedo ab, der den „Schemtschug“ vollends zum Sinken brachte. Von der Besatzung kamen 85 Mann um, 250 Mann wurden gerettet, 112 von ihnen sind verletzt.

### Deutsche Minen an Irlands Nordküste.

In London herrscht bläßer Schrecken über die neueste Aberration, die die deutsche Marine dem übermächtigen England bereitet hat. Ein deutsches Minenfeld ist an der Nordwestküste von Irland, also im Atlantischen Ozean, entdeckt worden und ein großer englischer Dampfer ist bereits das Opfer einer Mine geworden. Das neuterische Bureau meldet:

Der Dampfer „Manchester“ mit 5363 Tonnengehalt stieß in der Nähe der Nordküste von Irland auf eine Mine und sank; der Kapitän und 13 Mann ertranken, 30 Mann wurden durch einen Schlepper gerettet. Die seemannischen Behörden von Liverpool erließen eine Warnung für die Nordirland passierende Schifffahrt, daß deutsche Minen in diesen Gewässern gelegt seien.

Den Engländern ist es unbegreiflich, auf welche Weise es den Deutschen gelungen ist, dort ihre Minen auszuliegen. Man labelt von einem deutschen Handelschiff, das unter neutraler Flagge die Auslegung vorgenommen habe, da man es für unmöglich hält, daß ein deutsches Unterseeboot bis nördlich Irlands vordringen konnte, ohne entdeckt zu werden. Die Engländer wollen es durchaus nicht zugeben, daß die deutsche Marine auch das bisher für unmöglich gehaltene fertig bringt, trotzdem sie schon die schlagendsten Beweise davon mehrfach erhalten hat. Natürlich trägt dieser neue Fall dazu bei, die bereits in England herrschende Misstrimmung und das Mißtrauen gegen die Oberleitung der Marine noch zu erhöhen.

### Rücktritt des ersten englischen Seelords.

London, 30. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz Ludwig von Battenberg ist von seinem Posten als Erster Seelord zurückgetreten.

## Südafrika in flammen.

Totschweigen hat ebenso kurze Beine wie das Ragen Seit der Herr Botha, ehemaliger Burengeneral und jetziger erster Minister von Britisch-Südafrika, sich so ausgesprochen auf die englische Seite gestellt, daß b. h. seit Mitte September, wußten wir auch, daß der gute Mann durchaus nicht das Land hinter sich hat. Volle sechs Wochen haben die Engländer alle Nachrichten aus dem Kaplande und aus den früheren Burenländern unterdrückt, um die Welt glauben zu machen, es handle sich höchstens um kleine Rüstungen unbedeutender Unterführer. Höchstens wurden Meldungen herausgegeben, die auf einen schnellen Zusammenbruch der gegnerischen Bewegung deuteten. Vor ein paar Tagen hieß es noch, der Oberst Pieter Maritz sei in einem Gefecht verwundet worden und auf deutsches Gebiet geflüchtet. Vielleicht ist es wahr, im Kriege kommt so etwas vor.

Jetzt lauteten die Berichte plötzlich ganz anders, und es ist kein Geringerer als der Generalgouverneur von Südafrika selbst, der diese Meldungen schickt, der Viscount Gladstone von Lanark. Eine „große Anzahl Buren“, schreibt er, hat sich „verföhren“ lassen. Eine große Anzahl, keine kleine vereinzelte Truppe. Die Bewegung entstand durch Anstiftung „einiger im Vordergrund stehender Persönlichkeiten“, d. h. also der bekannten Burenführer, zu denen das Volk Vertrauen hat und auf deren Ruf alles zu den Waffen strömt. Die Regierung wußte von den Vorbereitungen längst, sie wollte aber Blutvergießen vermeiden. Jartfühlend! Durch Zuficherung von Straflosigkeit dachte die Regierung die „Verführten“ zu ihrer „Pflicht“ zurückzuführen. Auf deutsch: die Bewegung ist so stark, daß sich eine Unterdrückung von selbst verbot.

Sagen wir es kurz: das ganze Land ist in Aufruhr! Die Zeit der Rache ist gekommen, der Rache für die unmenhliche Kriegführung, mit der Roberts und Kitchener Land und Volk der Buren in den Jahren 1900 und 1901 unterjocht haben. Anstehend haben die Buren 13 Jahre das britische Joch getragen, dem Ausbeutervolke fluchend, das die Diamantenfelder und die Goldbergwerke gestohlen hatte, die Hände fallend im Gedanken an die Grausamkeiten, die in den verächtlichen Konzentrationslagern an den zusammengedrückten Burenfrauen und den Kindern verübt worden sind, bis sie zu Tausenden dahinstarben, und voll Verachtung sich abwendend von Louis Botha, der den Mantel nach dem Winde hängte und bei den Engländern etwas Großes wurde. Möchte wohl mancher Groll mit unterlaufen gegen das stammverwandte Deutschland, auf dessen Hilfe man damals gerechnet hatte, und das leider diese Hilfe nicht bringen konnte, so steigt doch jetzt neue Hoffnung auf. Jetzt ist Deutschland dabei, den blutsaugenden Engländer zu Boden zu schmettern, und der Buren jetzt den Kampf von damals fort.

Die ersten Männer des Burenvolkes stehen an der Spitze des Aufstandes: Christian de Wet, der Unbesiegte, der vor dreizehn Jahren mitten in allen Niederlagen immer wieder zum Angriff überging und immer wieder verschwand, wenn starke englische Truppen ihn fassen wollten, General Beyers, der oberste Befehlshaber der südafrikanischen Truppen, Pieter Maritz, der Nachkomme des verhassten Burenführers von 1840, der sein Volk lieber in die Wildnis führen als mit den Engländern verhandeln wollte. Auch General de la Rey, der brave Kamerad de Wet's im letzten Kampfe, war auf der Seite des Volkes; er ist bereits für sein Volk einer englischen Kugel zum Opfer gefallen. Der Generalgouverneur hat recht: es sind „die im Vordergrund stehenden Persönlichkeiten“.

Wuch sind es keine unregelmäßigen Aufstände, die von unregelmäßigen Truppen leicht zu unterdrücken wären. Die Rollen sind verteilt, in Transvaal kommandiert Beyers, im Orangegebiet de Wet. Kriegserfahrene Führer sind zur Stelle, bewaffnete Kolonnen sind gebildet. Die Stadt Heilbronn im Norden des Oranjesaates ist in den Händen der Buren, die englischen Beamten sind gefangen genommen. Bei Pretoria, südöstlich davon, ist ein Eisenbahnzug aufgehalten und die englischen Landwehrräger (Landwehrräger?)

voll wohl heihen: englische Truppen) sind entwaffnet worden. Das ist der volle richtige Krieg. Der Buren schießt gut, er kennt Weg und Steig im Lande, er verliert sich bereits der Eisenbahn - die Lage von Kimberley und Ladysmith fehren wieder, und diesmal kann England nicht seine Übermacht von Home nach Kapstadt versetzen!

Woh! endlich, nicht England Verbündete. Es wird jetzt klar, was die Freiberer mit Portugal bedeutete. Noch hat uns Portugal den Krieg nicht erklärt, wenn auch bereits die verlogene Nachricht verbreitet wird, daß deutsche Truppen in Angola (Westküste von Afrika) eingedrungen seien. Die paar tanzend Mann, die das europäische Portugal gegen uns schicken könnte, würde unsere Soldaten höchstens zum Lachen reizen. Aber neben Transvaal liegt das portugiesische Mosambique. England, das Ander gegen Deutschland führt und Japaner gegen deutsche Kolonien, schickt Portugiesen gegen die aufständischen Buren. Das ist des Pöbels Lösung, wenn es jetzt heißt: „alle erforderlichen Maßnahmen sind getroffen“. Wegen die Portugiesen aus den verlotterten afrikanischen Kolonien wird es den Buren leicht sein, auch ihrerseits die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Zur Feststellung der von unseren Feinden begangenen Kriegsverletzungen ist im Kriegsministerium zu Berlin eine besondere Untersuchungsstelle eingerichtet worden. Es wird gebeten, dieser alle Fälle, aber auch nur solche, mitzuteilen, in denen Augenzeugen dafür benannt werden können, daß feindliche Militär- oder Zivilpersonen sich unseren Truppen gegenüber der Verletzung des Kriegesrechts schuldig gemacht haben. Die Adresse lautet: Kriegsministerium (Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegesrechts), Berlin W. 68, Leipziger Straße 5.

+ In einem öfters zu höflichen Mitteilungen benannten Berliner Lokalblatt und bekanntgegeben: „Wie verlautet, haben nunmehr die deutschen Bundesregierungen Vergeltungsmaßnahmen gegen das feindliche Ausland als Erwiderung der gegen deutsche Staatsangehörige und ihr Privateigentum beliebigen Verfolgungen in Aussicht genommen. Eine entsprechende Vorlage wird dem Bundesrat demnächst zugehen. Wir begrüßen diesen Entschluß unserer Regierung, dessen Notwendigkeit mehrfach betont worden ist, und hoffen, daß die geplanten Vergeltungsmaßnahmen sich in erster Linie gegen England richten werden, dessen unerhörtes Verhalten gegen unsere Landsleute nicht unerwidert bleiben dürfte.“

+ Der preussische Minister des Innern hat über die Fortzahlung der Familienunterstützung für verwundete oder kranke Krieger verfügt. Der Minister sagt, die Unterhaltungen dürfen laut den gesetzlichen Bestimmungen nicht dadurch unterbrochen werden, daß die in den Dienst eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder felddienstfähig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterstützungen im Falle des Bedürfnisses so lange weiterzahlen zu lassen, bis die betreffenden Kriegsteilnehmer in den Genuss einer Militärrente treten, das heißt bis zu dem Zeitpunkt, zu welchem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abheben. In gleicher Weise sollen auch den Hinterbliebenen der im Kriege Gedulenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen die Kriegsfamilienunterstützung weiter gewährt werden, bis die Bewilligungen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Zahlung gelangen. Bei einer verspäteten Zahlung der Militärbezüge soll von einer Rückforderung der Familienunterstützungen abgesehen werden.

### Österreich-Ungarn.

\* Unter dem Eindruck des gewaltigen Krieges ist das

Urteil von Sarajevo ohne besondere Erregung aufgenommen worden. Das Verbrechen vom 28. Juni d. J., das zwar nicht den wirklichen, aber doch den äußerlichen Auslöser zum Kriege gab und Österreich-Ungarn seines Thronfolgers beraubte, ist gelohnt worden, indem fünf Angeklagte zum Tode und die anderen zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt wurden. Was vielleicht auffiel, ist der Umstand, daß die unmittelbaren Täter, nämlich Princip, der den Mord verübte, und Gabrinowitsch, der eine Bombe gegen den Wagen des Erzherzogpaares geschleudert hat, mit Kerkerstrafen davongelommen sind. Die Ursache dazu liegt darin, daß diese beiden im Augenblick der Tat noch minderjährig gewesen sind.

### Großbritannien.

\* Wie man in England augenblicklich mit den Rechtsbegriffen umspringt, erhellt aus folgender Meldung des Reuter-Bureaus. Am 27. Oktober ließ der Polizeirichter von Deptford unter der Bedingung künftigen Wohlverhaltens einen Soldaten frei, der in Uniform an den gegen die Deutschen gerichteten Ausschreitungen teilgenommen hatte und von der Polizei im Schlafzimmer eines geplünderten Hauses im Besitz eines gestohlenen Ringes und einer gestohlenen Uhr verhaftet wurde. Das Londoner Blatt „Daily Chronicle“ kritisiert das Urteil scharf und schreibt, es sei fast eine direkte Ermütigung des Verbrechens. Die Militärbehörden könnten weitere Schritte tun und hätten hoffentlich eine bessere Vorstellung von der Ehre der Armee, als der Polizeirichter von der Ehre der Nation. — Wir wagen diese Hoffnung kaum zu teilen.

\* Wie aus London berichtet wird, hat der militärische Mitarbeiter der „Times“ erfahren, daß nach neuen Anweisungen deutsche und österreichische Reservisten, die sich an Bord eines neutralen Schiffes befinden, auf offener See von diesen Schiffen entfernt werden sollen. Wenn sich das bewahrheitet, so hätte man einen weiteren Beweis für die Hinterlist und die Treulosigkeit der englischen Regierung. Sie hätte durch die gegenseitige Bekanntmachung nur erzielen wollen, daß sich eine große Anzahl von deutschen und österreichischen Wehrpflichtigen einschiffen, um sie dann heimtückisch abzuschlagen. Hoffentlich hat sie wenig Glück bei diesem völkerrechtswidrigen Seeräubertum.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Bekanntmachung betreffend statistische Aufnahmen von Getreide usw. die Zustimmung erteilt.

München, 20. Okt. Erzherzogin Adelgunde von Österreich, Herzogin von Modena, die Schwester des verstorbenen Prinzregenten Luitpold von Bayern und Tante des Königs, ist im hiesigen Residenzschloß im Alter von 92 Jahren verchieden.

Athen, 20. Okt. Hier wird gemeldet: Sämtliche Großmächte erkannten die Gründe der griechischen Regierung für die Besetzung einiger Teile von Nordepirus als berechtigt an. Hieraus kann die Wiederbesetzung des ganzen Nordepirus als bevorstehend betrachtet werden.

## Die Brummernmärchen.

Auf dem Umweg über die Schweizer Presse, die letzterzeit mit den ersten Sensationen und halben Aufdeckungen über die 42er Mörder aufwartete, kommen jetzt ausführliche Beschreibungen dieses deutschen Mordgeschickes zu uns, die abermals, trotz ihrer scheinbar sachmännlich ernsthaften Aufmachung, als Federphantasien abgelehnt werden müssen. Ein Berichterstatter gibt jetzt in den Münchner Neuesten Nachrichten die folgende Aufklärung:

Ich hatte dieser Tage Gelegenheit, mit einem höheren deutschen Artillerieoffizier über das Thema zu sprechen und bin in der Lage, aus dem Rahmen der Unterhaltung die folgenden zur Veröffentlichung zulässigen Punkte herauszugreifen: Zunächst muß es uns Artilleristen doch langsam äraern, daß immerwährend Krupische Manneure

## Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

25]

Nachdruck verboten.

„Na und der Kurt, wie geht's ihm?“  
„Gut geht's dem Bengel, trotzdem er's eigentlich gar nicht verdiente.“  
„Oh, wieso nicht?“  
„Weil er dem alten Büttner schon ein Vermögen durchgebracht hat; erst in der letzten Zeit scheint er ja endlich zur Einsicht gekommen zu sein, daß es so nicht weiter gehen konnte.“  
„So so. Ich will nachher gleich mal hinüber und guten Tag sagen.“ Schnell stand sie auf und neigte vor dem Spiegel an ihrer Prose.  
Sinnend sah Onkel Klaus ihr nach. Abal dachte er nur. Aber mit dem Besuch da drüben eilte ihm nun das gar nicht so sehr. Zuerst kam sein Plan in Betracht. Und konsequent begann er wieder: „Nicht übriges ein sehr stattlicher Mann geworden, der Bruno.“  
„So so,“ erklang es vom Spiegel her.  
„Und sehr tüchtig. Hat das beste Gut ringsum.“  
„Das glaube ich wohl.“  
„Aber immer noch keine Frau.“  
„Ach was!“ — Sie schien gar nicht fertig zu werden an ihrer Toilette.  
„Ja, er lebt wie ein Einsiedler.“  
„Nicht möglich.“  
„Wenn es Dir recht ist, können wir ja mal raus, ihn zu besuchen.“

Die Blut stieg ihr plötzlich ins Gesicht. Aber sie sagte sich sofort. „Wenn Du meinst,“ sagte sie nur.  
Lächelnd sah er sie an. Dann erwiderte er gutberzig: „Aber, Kindchen, nicht wie ich, sondern wie Du willst.“  
Jetzt schwieg sie aber.  
Und nun er schnell: „Ober ist es Dir nicht gut? Sag's nur dreist.“  
Sie erröte nochmals, und lächelnd meinte sie: „Ach, mir ist's schon recht, aber —“  
„Aha, dies „Aber“ gilt dem Bruno, wie? Nun, ich glaube, da hast Du nichts zu befürchten, denn ich halte ihn für verständig genug, daß er Dir nichts nachträgt.“

„In der Tat, Du glaubst das?“ Ordentlich leuchtend wurden ihre Augen.

Kreudeinnig nickte er ihr zu.

Da reichte sie ihm die beiden Hände hin.

„Also gut, dann fahren wir hinaus. Denn weißt Du, ich möchte ihn gern wiedersehen. Ich möchte ihm nämlich etwas abbiten. Na! Na! Ich habe ihm mal sehr weh getan. Das möchte ich nun wieder gut zu machen versuchen.“

Onkelchen nickte nur. Aber sein Herz hüpfte vor Freude. Ach, wenn es doch gälte, diese beiden Prachtmenschen zusammenzubringen! Das war der letzte und größte Wunsch seines alten Lebens.

Natürlich wäre der glückliche alte Mann noch am liebsten heute gleich zu Bruno hinausgeschickt. Aber das ließ sich nun doch nicht gut so schnell möglich machen.

Benigstens zog die junge Frau ein ganz komisch entsetztes Gesicht und wies den autgemeinten Vorschlag sehr bestimmt zurück, indem sie heiter ausrief: „Was sollten wohl die Leute dazu saan? Noch keinen Tag mal hier und schon hinaus nach Schönan? Na, ich danke, den Klatsch möchte ich nicht hören.“

„Läß doch die Leute reden, was sie wollen,“ suchte Onkelchen sie zu beschwichtigen.

Aber nein. Umsonst. Diesmal legte sie sehr bestimmt ihren Willen durch. Ueberdies, was wohl Bruno zu ihrer Eile sagen sollte! Und dann der alte Onkel Wasbi und die Tante Marie! Denen mußte sie doch zuerst einen Besuch abstatten. Das war doch ganz einfach gar nicht zu umgehen. Kurz und gut, sie sprach so sicher und überzeugend, daß der Alte sich wohl oder übel darein fügen mußte.

Eins aber wollte er doch verhüten. Wenn sie nun schon da drüben zuerst Besuch machen wollte so sollte das wenigstens zu einer Zeit geschehen, in der Kurt nicht drüben war. Besser war besser. Man konnte nicht wissen, ob der dumme Bengel sich nicht in die nette Frau vergaßte. Und das hätte gerade noch gefehlt. Für den war sie denn doch noch zu schade!

Natürlich begleitete er seine Nichte. Schon um ganz sicher zu gehen. Denn man konnte doch wirklich nicht wissen, was geschehen mochte.

Und wie recht oetan hatte er daran!

Vom alten Feldemar war nichts zu befürchten. Der dachte sicher keinen Augenblick daran, daß hier wohl eine Frau für seinen Liebings gekommen sein könnte. Denn er war harmlos freundlich wie immer.

Aber die Tante Marie! Der sah man's ja schon an den listigen Augen an, daß sie sofort ihren Plan fertig hatte. So zuvorkommend freundlich und so voll zarter Aufmerksamkeit war sie noch nie gewesen. O, diese falsche Person: Wie sie jetzt mit ihm schön tun konnte, wo sie sonst kaum zehn Worte zusammen reden.

Onkelchen lachte vor innerer Wut. Aber er nahm sich sorglich in acht und verriet nicht das Geringste. Doch drängte er so bald als möglich zum Ausbruch.

„Aber so bleibt doch noch ein paar Minuten, damit Ihr wenigstens unserem Kurt noch guten Tag sagen könnt,“ rief das Tantchen erregt.

Umsonst. Onkel Klaus hatte durchaus keine Zeit mehr. Und so nahm er die Frau Nichte beim Arm und empfahl sich. Natürlich bekam er dabei von Tante Marie wieder einen grimmiigen Blick, den er aber mit feiner ironischer Lebenswürdigkeit elegant ignorierte.

Als sie draußen waren, fragte Grete erlaunt, weshalb er denn eigentlich so gedrängt habe. Und da schob er alle Schuld auf das Tantchen, das ihn nicht ausstecken könne.

So war also vorerst sein Zweck erreicht: Kurt hatte die junge Frau nicht wiedergesehen.

Aber er triumphierte doch ein wenig zu früh. Schon gegen 5 Uhr klopfte es bei ihm und Kurt selber trat frank und frei herein.

„Guten Tag, Onkel Klaus! Ich hörte soeben, wald ein seltener Besuch bei uns war. Ich bin untröstlich, daß ich gerade auswärts zu tun hatte. Willst Du die Güte haben, mich jetzt bei Frau Grete melden zu lassen!“

Onkelchen lachte pfiffig. „Tut mir leid, meine Nichte ist nicht zu Hause.“

„O, wohin ist sie denn?“

„So viel ich weiß, wollte sie auf den Friedhof, um die Gräber der Eltern zu besuchen.“

„Ah, besten Dank!“, sofort stürmte Kurt davon und eilte nach dem Gottesacker hinaus.

Fortsetzung folgt.

als Bedienungsmannschaften der großen Mörser gesehen werden wollen. Ein Berliner Blatt ging kürzlich sogar so weit, von „eleganten Herren in Entawans“ zu sprechen — während vom ersten Tage an, an dem die Mörser in Tätigkeit traten, ausschließlich uniformierte regelrechte Artilleristen des deutschen Heeres, die in keinem Verhältnis zu den Kruppischen Werken stehen, die Mörser bedient haben und bedienen. Es scheint sich aus solchen Mitteilungen im Publikum die Meinung festgesetzt zu haben, als ob die Mörser entweder noch Kruppisches Eigentum wären oder jetzt erst an die Heeresverwaltung übergegangen seien. Beides ist unrichtig; die Versuche mit den 42-Zentimeter-Mörsern liegen mehr als sechs Jahre zurück und wurden von der Artillerieprüfungskommission Berlin vorgenommen, worauf die Geschütze dem Vorschlag der Kommission entsprechend durch das Kriegsministerium eingeführt wurden. Selbstverständlich sind seit einer Reihe von Jahren Offiziere und Mannschaften systematisch an dem Mörser ausgebildet worden. Daß er trotzdem als eine spezielle Kriegsüberrückung erst 1914 bekannt wird, ist nicht weiter verwunderlich. Oder soll die langgewohnte Diskretion aufpassen? Sie ist doch ohne weiteres Soldatenpflicht!

Die Einzelheiten, die über das Geschütz in den letzten beiden Monaten bekannt geworden sind, begründen sich auf Vermutungen. Die „Zürcher Post“ läßt den Schuß auf 48 000 Mark bewerten, und die französischen Blätter berechnen ihn nach dem „Standard“ auf 31 500 Frank. Ohne mich genau festlegen zu wollen, sage ich Ihnen, daß ich zu dem von dem Schweizer Blatt festgesetzten Etat fast zwanzig und nach der französischen Feststellung etwa zehn Ladungen hinausreichen kann. Dann die Lebensfähigkeit: man hat sie zuerst unbegrenzt genannt. Das ist natürlich Unfug. Aber bekanntlich sind die Mörser langlebiger als lange Geschütze; und wenn man annehmen darf, daß zum Beispiel lange englische Schiffskanonen infolge ihrer Drahtkonstruktion etwa 80 Schüsse aushalten entgegen den mindestens 250 unserer langen Kanonen, so ergibt sich, daß man unseren 42ern schon einige Leistungsfähigkeit zutrauen kann.

Man erzählt sich Märchen über die Gefahren, die beim Abfeuern drohen. Wenn ich Ihnen sage, daß wir auch keinen Meter weiter vom Verschluss zurücktreten wie sonst, daß es weder Rahmweh noch Ohrenschmerzen, noch andere Übel für uns absetzt, so werden Sie in dem Ungewissen die normale praktische Waise sehen, die es wirklich ist. Anders ist die Sache freilich für den Feind, der sowohl die Explosionsstoffe wie die Gase zu erdulden hat. Aber die Tragweite der Geschütze verläuft manches Abenteuerliche. Man liest von 32 Kilometern und selbst von 44. Eine bestimmte Zahl will ich nicht angeben. Aber jedenfalls schießt der Mörser weit, und die vorläufig eingehaltenen Entfernungen werden von feindlichen Geschützen nicht erreicht. Was bis jetzt über das Gewicht der Geschütze geschrieben wurde, hat, trotz der zahlreichen verschiedenen Angaben, das Tatsächliche nicht erraten.

### Amtliches über das 42-Zentimeter-Geschütz.

W.T.B. Berlin, 29. Oktober.

Aber das deutsche 42-Zentimeter-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt wird, werden andererseits Beschreibungen, Tabellenangaben und Abbildungen veröffentlicht, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere, nachdem vom Großen Generalstab unter Remmung dieses Geschützes Photographien der damit gegen die künftigen Forts erreichten Wirkung veröffentlicht worden sind, steht sein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekanntgegeben worden, und alles darüber Veröffentlichte beruht nur auf Vermutungen, die einer verlässlichen Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.

### Unsere Volksernährung im Kriege.

Höchstpreise für Getreide — Brot mit Kartoffelzugabe — Roggenzugabe zu Weizen — Bessere Ausnutzung des Getreides — Keine Verfütterung an Vieh.

Die schon seit einiger Zeit erwarteten Höchstpreise für Brotgetreide sind nun vom Bundesrat festgesetzt worden. Es ist das notwendig geworden, um einerseits einer ungeheuren Spekulation, wie sie sich stets während eines Krieges breitmacht, den Boden abzugraben, andererseits, um die genügende Ernährung des Volkes durch Einschränkung der Verschwendung des Getreides zu gewährleisten.

Der Bundesrat hat bestimmt, daß der Preis für die Tonne (1000 Kilogramm) inländischen Roggens folgende Höhe in den entsprechenden Orten nicht übersteigen darf:

Ort	Preis in Mark
Aachen	237
Berlin	220
Braunschweig	227
Bremen	231
Breslau	212
Bromberg	209
Cassel	231
Cöln	236
Danzig	212
Dortmund	235
Dresden	225
Duisburg	236
Emden	232
Erfurt	229
Frankfurt a. M.	235
Gleiwitz	218
Hamburg	228
Hannover	228
Kiel	228
Königsberg i. Pr.	209
Leipzig	225
Magdeburg	224
Ramstein	236
München	237
Polen	210
Rostock	218
Saarbrücken	237
Schwerin i. M.	219
Stettin	216
Strasburg i. Elz.	237
Stuttgart	237
Swidau	227

Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig. In den oben nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen genannten Hauptortes. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Beträgt das Gewicht des Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm be-

trägt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen, sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lüneburg, Bremen und Hamburg sehr Markt, in dem rechtsrheinischen Bayern dreizehn Mark, anderorts fünfzehn Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen.

Der Preis für den Doppelpentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkauf durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen. Diese Vorschrift gilt nicht für Futtermehl (Vollmehl, Rand, Gerste- und dergleichen).

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jedes Monats bei Getreide um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne, bei Kleie um fünf Pfennig für den Doppelpentner. Diese Verordnungen treten am 4. November in Kraft, zu ihrer Aushebung ist eine neue Bundesratsentscheidung notwendig.

Weiter wird bestimmt, daß Roggenmehl, aus dem Brot gebacken wird, mit einem Kartoffelzugabe bis zu 20 Prozent verlesen werden darf. Den Bäckern wird gestattet, bis zu dieser Höhe Kartoffel dem Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum solches Brot mit „K“ kennlich machen. Sehen sie mehr zu, so muß der Prozentatz auf dem Brote angegeben werden. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Brotverbraucher zu erreichen, ist, ähnlich wie beim Weizenmehlbrot, vorgeschrieben, daß mindestens fünf Gewichtsteile Kartoffel in jedem Roggenbrot enthalten sein müssen.

Dann soll auch das vorhandene Weizenmehl gestreckt, d. h. durch Zusatz vermehrt werden. Hierzu sollen erstens die Mühlen mehr Mehl aus dem Weizen ziehen. Damit die kleinen Mühlen nicht geschädigt werden, sind nur 75 Prozent Mehlausbeute vorgeschrieben. Es ist aber leistungsfähigeren Mühlen überlassen, größere Weizenmengen auszumahlen. Zu jenem Zweck sollen zweitens dem Weizenbrot mindestens 10 Prozent Roggenmehl zugesetzt werden. An Geschmack, Bekömmlichkeit und Aussehen der Backware wird dadurch nichts geändert. Durch den gesetzlichen Zwang wird erreicht, daß alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig solches Weizenbrot erhalten, und verhindert, daß einzelne Bäckereien für ihren Kundenkreis das übliche Weizenbrot bereiten. Ist der Weizenpreis erheblich höher als der Roggenpreis, so ist zugleich ein Anreiz gegeben, noch größere Mengen Roggenmehl dem Weizenbrot zuzusetzen und die in vielen Bäckereien übliche Weizenmehlverwendung einzuschränken. Im übrigen wird die west- und süddeutsche Bevölkerung, wie sie schon angefangen hat, mehr zum Roggenbrotgenuss übergehen.

Durch Einschränkung der Spiritusproduktion um 60 Prozent des Normalbrandes werden 0,16 Millionen Tonnen Roggen für menschliche Ernährung frei. Weiter wird auch für Roggen ein schärferes Ausmahlen, mindestens bis zu 72 Prozent, vorgeschrieben.

Die neuen Anordnungen stehen im Einverständnis mit den Ergebnissen der Nahrungsmittelwissenschaft und der Gesundheitspflege. Das größere Brot, mit Roggen verlegtes Weizenbrot und mit Kartoffelzugabe bereitetes Brot sind in bezug auf Bekömmlichkeit und Geschmack einwandfrei.

Zu gewöhnlichen Zeiten wird ein Viertel der deutschen Roggenerte an das Vieh verfüttert. Die Roggenverfütterung würde in diesem Jahre noch stärker werden und damit die Brotversorgung der Bevölkerung gefährden. Um dies zu verhindern, wird das Verfüttern von Brotgetreide verboten. Die Landeszentralbehörden sind bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis den kleinen Bauern gestattet, selbst erzeugten Roggen an das eigene Vieh zu füttern, wenn sie es anders nicht erhalten können. Die Durchführbarkeit dieses schwer kontrollierbaren Verbots wird ferner dadurch erleichtert, daß Erläuterungsmittel zu niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt werden, als Kleie und Gerste.

Durch alle diese Maßregeln ist die bestimmte Gewähr geboten, daß unser Vorrat an Getreide für ein ganzes Jahr, also gegebenenfalls bis zur nächsten Ernte, ausreicht, falls der Krieg sich so lange ausdehnen sollte. Auch durch Erleichterung des gesetzlichen Enteignungsverfahrens wird dafür gesorgt, daß keine Vorräte eingesperrt und dem Verbrauch ferngehalten werden können. Also nochmals: Keine wucherischen Preise für Brotgetreide, aber Sparlichkeit im Verbrauch, das sind die beiden Punkte, von denen die Regierungen sich haben leiten lassen. So werden wir in die Lage gesetzt, den Krieg ohne Beeinträchtigung der Ernährungsmöglichkeit durchzubringen bis zur nächsten Ernte und bis zum endgültigen Sieg, ohne daß es möglich wird, uns auszuverkaufen, wie England es uns so offen angedroht hat. Wir zu Hause und unsere Brüder im Felde werden es den Feinden zeigen, daß wir aushalten, aushalten bis zum Frieden, den wir wollen und brauchen.

### Lokales und Provinzielles.

Immer noch ist nicht alles Gold bei der Reichsbank. Und doch müßte es so sein. Es stecken noch ein paar Milliarden Gold in den Geldschränken der Banken und in den Sparbüchern unseres Volkes. Heraus damit! Das Gold muß in die Kasse der Reichsbank kommen. Man hat bei verschiedenen Proben auf dem Lande in Dörfern festgestellt, daß oft in einem Ort ein paar hundert Mark noch in Gold lagen. Da wäre es eine dankenswerte Aufgabe der Geistlichen, der Lehrer und der Bürgermeister, wenn sie dieses Gold überall in jedem Haus sammeln und der Reichsbank abliefern würden. Sie würden dem Vaterland damit einen großen Dienst erweisen und für seine finanzielle Rüstung sorgen. Man bedenke, daß jedes Goldstück, sowie es zur Reichsbank gelangt, seinen Wert sofort verdreifacht. Also, deutsche Mitbürger, trennt euch einwilligen ruhig von euren Goldstücken, wechelt sie um, oder zahlt sie auf eine Sparkasse ein. Bald, hoffentlich rasch, wird die Zeit kommen, daß die Reichsbank umgekehrt gesetzlich angehalten und in der Lage sein wird, alles ihr gebrachte Papiergeld wieder gegen Gold umzutauschen.

Hagenburg, 31. Okt. Herr Musikleiter Albert Schrankel, der bei der 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 88 seiner Dienstpflicht genügt, erhielt als erster Hagenburger für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse. Die Auszeichnung ging Herrn Schrankel gestern mit einem kameradschaftlich gehaltenen Glückwunschschreiben des Kompagnieführers zu. In dem Schreiben wird der Wunsch ausgesprochen, den Ausgezeichneten, der sich zurzeit leicht verwundet im elterlichen Hause befindet, recht bald wieder an der Front begrüßen zu können. Wir bringen dem tapferen jungen Krieger unsere herzlichsten Glückwünsche dar und hoffen, daß er recht bald von seiner Verwundung genesen wird.

Das Eisene Kreuz wurde weiter verliehen: dem Ulan Gabriel von Voß, dem Wehrmann R. Stein von Freilichen, dem Sanitäts-Unteroffizier Friedrich Schmidt von Hirschbach (Westerm.), dem Offiziersstellvertreter Dr. H. Dralle von Köln (über in Muenster), dem Leutnant Walter Schneider von W. y. r. b. n. a., dem Heinrich Bergisch von Helmensen, dem Reservisten Adam Wagner von Kott bei Flammerfeld, dem Reservisten Karl Baum von Rodenbach bei Strimmel und dem 20-jährig-freiwilligen Unteroffizier Th. Halbeisen von Behrort.

Von einem Leser unseres Blattes wurde uns nachstehendes Landwehrlieb übergeben, das demselben sein in der Kampffront in Frankreich stehender Sohn zugehen ließ.

Des Landwehrmannes Festtag.  
 Mich rief von den Meinen des Kaisers Gebot,  
 Weil Deutschland ringsum von Feinden bedroht;  
 Zu folgen dem Rufe zu Kampf und Streit,  
 Legt Pflug ich und Sense und Werkzeug beiseit.  
 Zu schützen das Vaterland, Haus und Herd,  
 Ergreif ich mit nerviger Faust das Schwert.  
 Ob beim Abschied auch fast das Herz mir brach,  
 Das Gebot der Meinen, es folgte mir nach.  
 Begleitet von diesem, da zog ich hinaus  
 Zum Kanonendonner, zum Schlachtengeraus,  
 Um zu sehen das ganze Glend des Krieges  
 Und um mich zu freuen des herrlichen Sieges.  
 Wie's um mich getobt, geknallt und gebllt,  
 Euer Bild auf der Brust, es hat mich brkschlgt.  
 Wie hab ich beim Sturm und wogender Schlacht  
 Daheim an Euch Lieben immer gedacht.  
 Wie lieb mir die Nasern, wie wert sie uns sind,  
 Weiß der nur, der fern ist von Weib und Kind.  
 Wie drückt mich oft nieder der Sehnsucht Schmerz!  
 Doch kommt dann ein Brief, ist Festtag fürs Herz.  
 Dann singt es und jubelt, fast springt's in die Höh'  
 Und 's sind doch nur Zeichen, die vor mir ich seh,  
 Doch Zeichen so traulich und Zeichen so lieb,  
 Als ob mit dem Herzblut ein jedes sie schrieb.  
 Es schreibt dann mein Weib in bangem Gefühl,  
 Von vielen Sorgen und Wiedersehnsüß,  
 Die Großen, sie schreiben mir dies und das,  
 Der Kleine selbst kritzelt, er weiß es nicht, was.  
 Wie oft ich es lese, — ob Ihr es wohl ahnt? —  
 Ich les', bis zum Dienste die Pflicht mich mahnt,  
 Ein Brief von daheim macht mich glücklich und reich!  
 Ein Festtag fürs Herz ist ein Brief von Euch.  
 Fritz Gundlach.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 29. Okt. (Aus den amtlichen Verlustlisten.) Oberjäger Karl Bömer-Höfstenbach, leicht verwundet. Jäger Julius Oeder-Wied, vermisst. Reservist Jakob Becker-Hachenburg, leicht verwundet. Gefr. d. Landw. Aug. Wilh. Schliuss-Stockhausen, leicht verw. Wehrmann Robert Boll, Hachenburg, schwer verw. (inzwischen gestorben.) Musikant Joseph Schumacher-Ny-Lagt, leicht verwundet. Musikant Albert Schrankel-Hachenburg, leicht verwundet. Musikant Wilh. Kahl-Bellingen, leicht verwundet. Musikant Karl Rühl-Bellingen, leicht verwundet. Musikant Otto Müller-L. Bellingen, leicht verwundet. Musikant Joseph Henrich Rodenberg, schwer verwundet. Schütze Franz Benner-Breithausen, schwer verwundet. Reservist Wilh. W. bei Rodenberg, leicht verwundet. Musikant Karl Spies-Rodbach, vermisst. P. unter August Müller-Wpenrod, vermisst.

Westerburg, 29. Okt. Die für den Kreis Westerburg veröffentlichte Verlustliste weist folgende Namen auf: P. Joh. Hahn I. Salz, schwer verwundet, P. Regt. Nr. 30. Musik. Peter Wirth, Ruppach, tot, Inf. Regt. Nr. 88. Gefr. Heinrich Breuer, Hattlingen, leicht verwundet, Inf. Regt. Nr. 88. Unteroffizier M. Schönberger, Wallmerod, leicht verwundet, Inf. Regt. Nr. 88. Musik. Wilh. Kaiser, Hundsangen, leicht verwundet, Inf. Regt. Nr. 88. Musik. Wilh. Römer, Westerburg, leicht verwundet, Inf. Regt. Nr. 88. Musik. Wilh. Geis, Jemtraut, leicht verwundet, Inf. Regt. Nr. 88. Kan. Alois Eisel, Sed, leicht verwundet, P. Feld. Art. Regt. Nr. 14. Jäger Peter Gilling, Ruppach, schwer verw., Jäger-Batt. Nr. 11.

Kurze Nachrichten.  
 Die „Haberus-Werke“, Abteilung „Karlshütte“, in Staffel geben den Familien ihrer eingezogenen Mannschaften Kartoffeln, Gemüse und Kohlen. Auch für die hinterbliebenen Gesallener wird gesorgt; dafür zahlt jeder Arbeiter 10 Prozent von seinem Lohn in die Unterstützungskasse. — In Euba ch bei Weilburg wurde der Sohn des Landwirts Hieschhäuser von seinem Pferde, das vor einem Auto scheute, abgeworfen. Er wurde vom Auto überfahren und verstarb nach kurzer Zeit. — Generalleutnant Carl von Weisberg hat sämtliche Kriegsteilnehmer aus Schw a n h e i m a. M., etwa 500, auf seine Kosten bei der Massenausien Kriegsversicherung versichert. — Der Landwehrmann Schulten von Höchst a. M. kehrte vor einigen Tagen plötzlich aus dem Felde heim und wollte seine Familie mit seiner Ankunft überraschen. Doch der Vermisste fand seine Wohnung leer. Seine Gattin war vor etwa zwei Wochen bei der Geburt eines Kindes gestorben und seinen drei kleinen Kindern hatten mitleidige Leute ein vorläufiges Heim gegeben. — Der Kaiser hat der Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg und der Großherzogin-Witwe Maria Anna für ihre den in Luxemburg befindlichen verwundenen Deutschen erwiesene Liebesbereitschaft die Rotkreuz-Medaille verliehen. — Im Gefangenenlager am Tries in O i e n sind jetzt die ersten 100 Gefangenen, darunter 2 Jüdischer und 3 Tartar ein-geliefert. Die Leute werden vorerst bei der in Ausführung begriffenen Kanalisation des Lagerplatzes mit leichten Erdbarbeiten beschäftigt.

### Nah und fern.

O Fahnenjunker. Wie von maßgebender Seite erklärt wird, ist der Andrang zur Offizierslaufbahn bei den Berkestruppen derartig groß, daß zurzeit Anträge auf Annahme als Fahnenjunker gar keine Aussicht auf Erfolg haben. Sämtliche Stellen sind nicht nur voll besetzt, sondern sogar bis auf längere Zeit hinaus überfüllt. Es wird noch bemerkt, daß nach den bestehenden Bestimmungen die Einstellung als Fahnenjunker bei Bleeer- Lustwäff-

und Kraftfaktoren überhaupt nicht erfolgen kann. Große Aussicht auf Erfolg versprechen aber Künste auf Einstellung als Rekruten bei der Infanterie, besonders bei den Regiments der Grenzregimente.

**O Tessiner Kriegsbrod.** In Besoluna der von schweizerischer Seite erteilten Mandate, die dringende Sparmassen beim Verbrauch von Mehl empfehlen, haben Stadt und Kreis Devas Versuche mit der Vermischung von Kartoffeln zum Roggenbrod gemacht. Das mit Kartoffelmehl vermischte Brod zeigte mancherlei Mängel. Dagegen hat das Brod, dem ein Prozent von getrockneten Kartoffeln zugelegt wurde, nicht nur einen ausgezeichneten Geschmack, sondern auch eine gute Haltbarkeit. Es ist deshalb einstimmig die Einführung dieses „Kriegsbrodes“ beschlossen worden. Der Magistrat wendet sich an alle Bäckermeister, solches Brod zu backen. Die Polizei achtet darauf, das nicht mehr als 35 Prozent Kartoffeln zugelegt werden. Wesentlich ist auch, das ein sogenanntes B-Biennebrod mit Kartoffelzugab schon zu 45 Bienne zugestellen ist.

**O Werkwürdiger Unfall.** Professor Mosnar in Bozen ist folgendes der Öffentlichkeit kund: „Kürzlich wollte ich mit meinen beiden Kindern der feierlichen Einholung eines französischen Geschüts bei, das vor dem diesigen neuen Schloss aufgestellt wurde. Wie groß war mein Erstaunen, als ich auf der Kanone die Aufschrift las: 2. B. R. L. R. Fresnes 2. 10. 14.“ An diesem Tage und an diesem Ort ist mein Bruder Theodor als Führer der 4. Kompanie dieses Regiments gefallen, von einer Granate getroffen, die höchstwahrscheinlich einem der noch am gleichen Tage genommenen Geschüts entkam. Möglicherweise ist die Kanone, die jetzt so trüblich unserm Schloßplatz steht, dieselbe, die ihm so wurde. Geschick landete.

**O Scharfe Zurückweisung eines amerikanischen Eigenbiattes.** Der „Newport Herald“ hat vom Münchener Oberbürgermeister Dr. v. Vorkötter und vom Generalintendanten des Hoftheaters, Freiherrn v. Brandenstein, folgende Zuschrift erhalten: „In Ihrer Nummer vom 1. Oktober erschien eine Mitteilung von Carl E. Mueller, das die Münchener Behörde die diesigen Amerikaner zu einer Partikal-Vorstellung eingeladen hätte, um ihre Automobile konfiszieren zu können. Wir weisen diese Herausforderung zurück als unabweisliche und schandlose Lüge. Ges. Dr. v. Vorkötter und Freiherr v. Brandenstein.“

**O Der Kommandant von Verdun.** Die „Frankfurter Zeitung“ erzählt aus Paris: Der Kommandant der Festung Verdun ist General Bauer. Der Name ist durch Unfall bekannt geworden. Da Bauer als Reue vor dem

Kriegsgericht in Paris auftrat. Zu Beginn des Krieges kommandierte Bauer an der Spitze der französischen Truppen in Belgisch-Limburg.

**Kleine Kriegspost.**  
**Wien, 28. Okt.** Ein Privattelegramm der kaiserlichen Zeitung meldet aus Brüssel: In dem ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden Geheimakten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreierbundes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen Deutschland enthalten.

**München, 28. Okt.** Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Leistungen der bayerischen Truppen in dem großen Kampf um Deutschlands Zukunft und Ehre, dem Königs von Bayern mit Handschreiben das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse überreicht.

**Savre, 28. Okt.** In Ostrika erlitten belgische Truppen, die vom Konstant bis nach Aisne am Rijnsee vorgezogen waren, eine vollständige Niederlage durch die Deutschen.

**London, 28. Okt.** Die „Times“ meldet aus Lissabon: Gestern wurden durch Dekret alle Klassen der Flottenreserven aufgerufen. Eine Seebrigade von 600 Mann wird Anfangs November nach Angola geschickt werden, um das dortige Expeditionskorps zu verstärken.

**Bunte Zeitung.**

**Eine Liebesgabenfeier.** Ein im Felde stehender Soldat schreibt in einem uns zur Verfügung gestellten Briefe an seine Eltern: „... Denn kamen für uns eine Menge Liebesgaben aus Deutschland. Ja, bekam Zigarren, Zigaretten, Zuckertafeln, Tabak. Es waren auch viele Sendungen und Pakete dabei, die in richtiger Weise mehr an die verteilt wurden, die solche notwendiger brauchten. Wir veranstalteten eine kleine Feier, nannten es Vorübung zu Weihnachten. Einen Teil schmückten wir mit Kerzen, beleuchteten ihn durch unsere Laternen und Illuminationskerzen, requirierten Lichte und Stühle und ein Klavier. So hatten wir eine nette kleine Feier und war es für uns ein ruhiger Feiertag.“

**Der Schachengel.** Einige Polen, die sich von Warschau fortbewegten hatten, um den polnischen Legionen beizutreten, und nach dreiwöchiger Wanderung unter den größten Schwierigkeiten und allerlei Abenteuern in Strafen eingetroffen sind, erzählen — und Polen, die als russische Soldaten in Gefangenschaft geraten sind, beschäftigen es — daß die Russen in ihrem Vertrauen gegen Soldaten polnischer Herkunft so weit gekommen sind, daß sie jedem Polen einen Aufseher beauftragen. Dieser Aufseher, ein

russischer Kamerad, hat aufzuwachen, daß der Pole auch wirklich auf den Feind schießt und sich nicht gefangennehmen lasse. Die Polen müssen untereinander diesen demontierten Schachengel ihren „Polierengel“ zu nennen. Dieser Ausdruck bedeutet im Russischen „Einem, der den Feind bringt“. Die heftigste Kraft dieses Schachengels ist gewiß zweifellos, jedoch erst nützlich ist dieses eigenartige Mittel, um sich der Aufmerksamkeit ihrer Polen zu versichern, die wider Willen gezwungen sind, in den Reihen ihrer Ergänzende zu kämpfen.

**Handels-Zeitung.**

**Berlin, 29. Okt.** Einmaliger Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer marktüblicher Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 280-285, R 225-230, H 222-232, Königsberg W 245-247, R 211, H 204, Danzig W 252, R 213, H 209, Stettin W 254-257, R 217-220, H 217-220, Bolen H 200-208, Breslau W 248 bis 253, R 220-225, G 225-235, H 207-212, Magdeburg H 222-228, Hamburg W 280-282, R 230-233, G 230-240, H 224-226.

**Berlin, 28. Okt. (Produktenbörse.)** Weizenmehl Nr. 00 33-38,50 ab Bahn und Speicher. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 24,50-31,80. Maltz. — Rüböl geschäftslos.

In dieser großen, bedeutenden Zeit ist es dringend nötig, den „Erzähler vom Westerwald“ zu lesen. Jetzt, wo der Westenbrand sich immer schauriger entfacht, wo immer neue Staaten in das furchtbare Völkerringen hineingezogen werden, da ist unbedingt erforderlich, eine gutunterrichtete Zeitung zu halten. Für den Westerwald kommt als einzige Tageszeitung der „Erzähler“ in Betracht. Neben dem ausführlichen Heimatteil bringt der „Erzähler“ die neuesten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen vermittels direkten Anschlusses an das Wolff'sche Telegraphenbüro mindestens ebenso früh wie die von auswärts hier eintreffenden Zeitungen. Der billige Bezugspreis von 50 Pfg. für den Monat sollte jeden, der es verdammt hat, den „Erzähler vom Westerwald“ zu bestellen, veranlassen, dies sofort zu bewirken.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzer in Dachsenburg.

**Turnverein Hachenburg.**

Sonntag den 1. November: Gehlert, Hütte.

Abmarsch 2 1/2 Uhr vom Hause C. von Saint George. Der Turnwart.

**Allgemeine Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis zu Hachenburg.**

**Ausschließung**

am Sonntag, den 8. November 1914, nachmittags 4 1/2 Uhr

im Saale des Herrn Fr. Schütz.

**Tagesordnung.**

1. Wahl des Vorsitzenden des Ausschusses,
2. Wahl des Rechnungsausschusses,
3. Abänderung des § 76 Abs. 3 der Satzung,
4. Abänderung des § 12 Abs. 1 der Satzung.

Hachenburg, den 19. Oktober 1914.

Der Vorstand. Jäger, Vorsitzender.

**Zur bevorstehenden Herbst-Ausfaat offerieren wir:**

- Guano, Füllhornmarke
- Ammonial Superphosphat
- Thomasmehl, Sternmarke
- Kainit und Kalisalz

zu billigsten Preisen.

Wir sind jederzeit Käufer für Hafer, Roggen usw. zu höchsten Preisen.

**Phil. Schneider G. m. b. H. Hachenburg**  
 Kolonialwaren, Mehl, Futtermittel u. Dünger engros  
 Lager und Kontor an der Bahn.

**Häckselmaschinen- und Rübenschneider-Messer**

alle Systeme am Lager.

Trommeln für Reibmühlen in schwarz und verzinkt vorrätig.

**C. v. Saint George, Hachenburg.**

**E. Magnus, Herborn**

offeriert **Pianos** aus nur ersten Rohstoffen in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezielte Werke nach dem Kauf in Übung gebracht. Besteinstellte Pianoforte für

**Harmoniums sowie familiäre Musikinstrumente.**

**Eisenbahn-Fahrplan**

gültig vom 2. November 1914 ab.

Hachenburg	ab 544	953	220	611
Hamburg	an 700	1140	416	810
Hachenburg	ab 717	1134	432	803
Altenkirchen	an 748	1154	501	831
Altenkirchen	ab 427	903	225	714
Siershahn	an 535	1090	359	832
"	ab 551	1057	403	875
Engers	an 600	1139	443	927
Neuwied	an		511	951
Limburg	ab 516	E 749	900	430 E 525 722
Frankfurt a. M.	an 758	E 911	1157	642 E 655 933
Limburg	ab 632	E 927	1204	285 425 702 D 710 1020
Niederlahnstein	an 819	E 1091	125	406 553 832 : 810 1213
Limburg	ab 419	742	1008	D 123 231 E 519 715
Wiefen	an 618	940	1158	D 113 415 E 630 908
Limburg	über Laugen-	ab 500	745	1210 215 716
Wiesbaden/	Ischwalbad	an 759	1017	233 441 935
Altenkirchen	ab 513	810	951	1243 249 538 648 836
Alu	an 605	837	1018	110 325 625 714 901
"	ab 507	620	E 703	940 D 1023 116 334 618 908
Cöln	an 658	844	E 819	1127 D 1184 300 519 824 1036
Alu	ab 613	717	817	1152 211 522 702 D 713 821 E 1091
Behdorsan	641	745	916	1222 240 520 753 D 733 838 E 1033

E bedeutet Eilzug, D Durchgangsschnellzug.

**Persil**  
 waschschmelze und leicht  
**Kinderwäsche**  
 Henkels Bleich-Soda.

**Alle Sorten Spiegelgläser Ta.**

bis zur Größe von 7 1/4 cm bis vorrätig und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe des Quadrates mit 4 St. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

**Karl Balduß, Hachenburg.**

**Achtung!**

Von jetzt ab wieder jeden Mittwoch in Altenkirchen bei Herrn Graf von morgens bis abends für Kranke jeder Art anwesend.

**Friedrich Schneider, Heilkundiger, Geisweid (Westf.).**

**Bar Geld**  
 bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.  
**Lacht**  
 jeden aus, der sich einen billigen, minderwertigen Milchseparator anschaffen will.  
**Zimmer**  
 weg mit Kerger und Enttäuschungen.  
 Kennen kaufen nur **Impero- und Clou-Separatoren der Separatorenwerke J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51**  
 Alte und minderwertige Jentrifugen werden in Zahlung genommen.  
**Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilszahlung. Wiederverkäufer gesucht.**

**Vorschriftsmäßige Militär-Taschenlampen**  
 zu haben bei  
**Heinrich Orthbey, Hachenburg.**

**Carl Müller Söhne**  
 Bbl. Ingelbach (Kroppach)  
 a. Westerwaldbahn  
 Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen  
 empfehlen zu billigsten Tagespreisen:  
 Feinste Weizen- und Roggenmehl, Ia. reines Gersten-, Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coros-Sesam-, Rind-, Rübkeuchen, feine Weizen- u. Roggenkleie, beste Weizenschale, Futterhafer, Gerste, Mais, Koeh- und Viehsalz, Häcksel, Torf, Molasse, Fiddichower Zuckerlöcken, Kartoffellocken etc.

**Streichfertige Oelfarben**  
 zu haben bei  
**K. Daxbach, Drogg., Hachenburg.**

**Schöne Runkelrüben**

hat billig abgegeben  
**Karl Balduß, Hachenburg.**

**Aerzte**

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel  
**Kaiser Brust-Caramellen**  
 mit den 3 Tannen!

**Millionen gebrauchten gegen Husten**

Reisefertig, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuempfehlen.  
**Jedem Krieger!**  
 6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Kavallerie, überbringen den höchsten Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.  
 Baker 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Preispaßung 15 Pfg. kein Porto.  
 Zu haben in Apotheken, sowie bei Robert Reichardt, Alex Gerhartz und G. Bruggaler in HbH, Eduard Hermann in Hachenburg und Ludw. Jungbluth in Grenzhausen.